

Deutsche Wacht

Erk. jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.70, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Aufwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenredaktionen des In- und Auslandes an. Redaktion und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 79.

Gilti, Donnerstag den 2. October 1890.

XV. Jahrgang.

Gilti, 1. October.

Die Tschechen bereiten sich vor, in die Opposition zu gehen. Wie die Dinge jetzt stehen, wird es weder zu einer Verständigung zwischen den Alttschechen und den Jungtschechen kommen, noch wird der deutsch-tschechische Ausgleich verwirklicht werden. In der bevorstehenden Session des böhmischen Landtages dürfte die Vorlage über die Zweitheilung des Landes-culturathes votiert werden; dann wird man zu der Einsicht kommen, daß dies das Aeußerste ist, was das Versöhnungsministerium zustande zu bringen vermag, und diese Einsicht wird das Ende des heutigen Systems sein.

Die Tschechen geben sich darüber keiner Täuschung hin, daß sie in Wien schon heute vollständig in Ungnade sind, und daß sie maßgebenden Ortes nicht mehr den nöthigen Respect genießen. Sie selbst kennen ihre eigenen Achillesferse nicht so gut, wie man sie in Wien kennt, und vielleicht haben sie nicht einmal eine Ahnung davon, wie genau man dort über ihre Verhältnisse unterrichtet ist. Es ist nicht bloß eine Anekdote, sondern es beruht auf Wahrheit, daß eine einflußreiche Persönlichkeit, als die Möglichkeit besprochen wurde, die Tschechen könnten den Reichsrath wieder verlassen, wegwerfend äußerte: „Die Herren sind froh, daß sie da sind und — ihre Diäten bekommen.“ Das ist des Uebels Kern. Die Tschechen sind in wirtschaftlicher Beziehung nicht stark genug, um sich lauernd an der Oberfläche erhalten zu können, und es ist zwar boshaft, charakterisirt jedoch die tschechische Partei sehr scharf, wenn man darauf hinweist, daß einer ihrer Führer allerdings ein Großgrundbesitzer, aber tief verschuldet, und daß das Vermögen des anderen sequestriert ist. Was von den Führern gilt, gilt auch vom Volke, das viel zu abhängig ist, um für längere

Zeit imponieren zu können. Die Tschechen treiben sozusagen nur formelle Politik, sie spielen eine parlamentarische Komödie, da sie sich zwar in die parlamentarischen Formen schmiegen, aber wenig Effenz besitzen. Ein tschechischer Abgeordneter äußerte sich unlängst wie folgt: „Wir sollten uns die Polen zum Beispiel nehmen, denn während wir einen harten Kampf um den Ausgleich führen, trachtet man in Galizien, die Finanzen zu ordnen und die Erwerbsunterstützung, wie es die Abgabe des Grundentlastungsforde wac. t Gregor mehr als eine Tabakspfeife gehen. Wie bei uns heute das Staatsrecht, so wurde seitens der Polen vor 20 Jahren die Erweiterung der Autonomie angestrebt; allein als ihre Bestrebungen vergeblich waren, haben die Polen in ökonomischer Hinsicht gearbeitet und heute möchten die Deutschen selbst Galizien selbständig machen und daselbe aus Cisleithanien ausschließen. Nehulich müßte man uns gegenüber vorgehen, wenn wir uns vorerst um unsere wirtschaftliche Entwicklung kümmern würden.“

Es ist wahr: die Alttschechen haben über die Deutschen Dinge übersehen, die viel wichtiger gewesen wären, wenn sie selbst waren es, welche die Partei der Jungtschechen ins Leben gerufen und damit politischen Selbstmord begangen haben. Aber auch die Jungtschechen werden die Bildung einer neuen Mittelpartei nicht hindern können. Die tschechische Intelligenz ist der Streitigkeiten überfett und die Bauernschaft will vorerst vor dem materiellen Untergange gerettet werden. Es spitzt sich Alles auf die wirtschaftliche Frage zu. Wie im gewöhnlichen Leben nur derjenige eine Rolle zu spielen vermag, der entweder entsprechende Intelligenz besitzt oder in materieller Hinsicht stark ist, so wird auch das tschechische Volk erst dann den Deutschen ebenbürtig an die Seite treten können,

wenn es materiell stark sein wird, und dann mag es auch wahr werden, was heute eine klingende Phrase ist, daß die Tschechen warten können, bis die Minister nach Prag kommen, um mit ihnen über einen Ausgleich zu verhandeln.

Rundschau.

[Die tschechische Amtssprache.] Die in Brünn erscheinenden jungtschechischen „Moravské listy“ veröffentlichen eine Correspondenz aus Prag „aus bester Quelle“, wonach Dr. Rieger betreffs der tschechischen Amtssprache ein Ultimatum an die Regierung gerichtet mit der Aufforderung, diesem Postulate längstens bis zur Eröffnung des Landtages zu entsprechen. Dr. Rieger sei entschlossen, in dem Falle, daß Graf Taaffe diese Forderung nicht zu erfüllen gesonnen wäre, sein Mandat niederzulegen und diesen Schritt in einem Manifest an das böhmische Volk zu motivieren. Zu diesem Entschlusse hätten Herrn Dr. Rieger seine Tochter Frau Cervinka und sein Schwiegerohn Dr. Bras bewogen.

[Zum Nachfolger des FML. von Blazekovic] auf dem Posten eines Statthalters von Dalmatien soll der Commandant der 15. Inf.-Truppen-Division, FML. Baron Albori, (unseren Lesern unbekannt) während des bosnischen Feldzuges Generalfeldmarschall des FML. Baron Philippovic war.

[In Ungarn] geht es trotz aller Magyarisirungs-Bestrebungen mit der magyarischen Sprache nicht nach dem Wunsch der nationalen Heißsporne vorwärts. In einem mit den Nebelständen der ungarischen Zeitungsliteratur sich befassenden Artikel stellt „Egyetemes“ auf Grund amtlicher Daten fest, daß in den letzten fünf Jahren im ungarischen Vaterland nur die deutschen Zeitungen eine Vermehrung aufzuweisen haben, während die in magyarischer Sprache er-

durch die Hecke drüben mit Umgehung der Straße, man brauchte nur das Gezwieg etwas kräftig auseinanderzubiegen.

Ach, wenn er doch läme, es wäre zu schön! Die bleiche Mondesichel stand am Himmel, es dämmerte; weit und breit keine menschliche Seele, nur ganz leise flüsterte es in den Zweigen — alles wie geschaffen zu einer Erklärung!

Rosa war siebzehn Jahre alt, hatte sehr, sehr viele Romane gelesen und braunte nach einer Liebeserklärung. Sie wollte gar zu gerne einmal angebetet werden. Warum auch nicht? Sie war zweifellos sehr hübsch; der Tanzlehrer in der Pension hatte ihr auch einmal gesagt, sie habe „tiefe“ Augen, ein andermal sogar „abgrundtiefe“ Augen. Aber er hatte eine Glaze und sie wollte das gerne einmal von jemand anderem hören. Hübsch sein und „abgrundtiefe“ Augen haben, ist das nicht genug, um angebetet zu werden? Eine Romanheldin braucht nicht mehr.

Da knackten die Zweige. Ihr Herz pochte laut. Geschwinde löste sie, wie in tiefen Gedanken, ein paar dürre Samentapseln von den Eisenhutsträuchern — aber da klaffte es, es war nur Bello, der durch die Zweige brach. Bittere Enttäuschung! Eben dachte Rosa daran, lieber ins Haus zu gehen und — im Dunkeln — ein Mendelssohn'sches „Lied ohne Worte“ zu spielen; das würde sich sehr gut machen. Gedacht, gethan!

Wie sie sich nicht kriegten.

Auch das passiert manchmal! Im Leben nämlich, viel seltener in Romanen. Bisweilen ist ein hartherziger Vater schuld daran oder sonst ein Verhängnis, Ungleichheit der Vermögensverhältnisse, des Ranges und Standes, genug, es gibt eine ganze Menge tüchtiger Hindernisse, welche liebende Herzen trennen.

„Warum sollten wir uns nicht kriegten“, sagte sich Rosa ganz heimlich und verstoßen. Ganz, ganz heimlich, denn er hatte sich noch nicht erklärt und laut und offen that sie, als mache sie sich nichts aus ihm. Und er gefiel ihr trotzdem; auch hatte er eine Anstellung, welche er nächstens antreten sollte — sie aber besaß eine entsprechende Mitgift. Ihre Eltern waren mit seinem Onkel befreundet, bei welchem er seinen Urlaub zubrachte. Genug, nicht der mindeste Grund, sich nicht zu kriegten. Es sei denn, sie hätte ihm nicht gefallen. Aber sie gefiel ihm, das wußte sie ganz genau, obgleich er ihr nicht eigentlich den Hof gemacht hatte.

Nun war es aber die höchste Zeit, daß er sich erklärte, denn sein Urlaub gieng zu Ende und heute war die Gelegenheit günstig wie nie vorher. Rosa war ganz allein zuhause und spazierte im Garten herum. Wenn er drüben aus dem Fenster sah, mußte er sie gewahren, und er konnte auch ganz leicht herüberkommen,

Sie gieng langsam den Hauptgang entlang und flüsterte leise, probeweise „Emil“. So hieß „Er“. Da schlug Bello an und — wahrhaftig — da kam „Er“ ihr entgegen. Sie stieß einen kleinen Schreckensschrei aus. Das gehört sich in diesem Falle. Er entschuldigte sich artig, fast zu artig. Er hätte verwirrt sein können, aufgeregter. Er mußte in Folge eines Telegramms schon morgen abreisen, hatte eben seine Sachen gepackt, sollte nun seinem Onkel in den Club folgen. Vorher aber wollte er sich von Fräulein Rosa verabschieden. Er hatte sie zufällig im Garten gesehen, ganz zufällig. Er war unbescheiden, aber er hoffte, sie würde es nicht übel nehmen. Das letztere sagte er viel zu zuversichtlich — sie mußte nun unbedingt spröde sein.

Nun saßen sie nebeneinander in der Laube; der Mond schimmerte durch. Rosa fühlte ihr Herz hörbar klopfen. Nun kam eine wirkliche Liebeszene; es war gar zu reizend! Was er nur sagen würde? Ob sie sich schon heute — küssen würden?

„Die Zeit ist so rasch vergangen, Fräulein Rosa“, sagte er allzu rasch. „Ich hatte viel zu thun, mich auf mein Amt vorzubereiten. So habe ich doch das Glück dieser lebenswürdigen Nachbarschaft nicht recht ausgenossen, es thut mir leid.“

Das war ein ganz guter Anfang. Aber sie mußte spröde sein. „Sie werden das bald ver-

scheinenden Blätter seit 1887, wo sie sich aufgeschwungen hatten, fortwährend herabgehen. Am heftigsten sei der Rückgang bei den Erzeugnissen der schönen Literatur, welche besonders unter der Einfuhr deutscher Schriften aus dem Auslande und aus Oesterreich zu leiden haben. „Egyetertes“ hält es deshalb für eine Pflicht des Staates, die periodische magyarische Presse gegen die Ueberschwemmung mit ausländischen deutschen Zeitungen in Schutz zu nehmen. Der Handelsminister könne der nationalen Sache einen großen Dienst erweisen, wenn er für alle aus dem Auslande kommenden fremdsprachigen Zeitschriften eine beträchtliche Erhöhung des Postportos eintreten lasse. Der Vorschlag ist nicht übel.

[Die Wahlen für die serbische Stupischtina] haben den vorausgesehenen Sieg der Radikalen gebracht, es wurden 113 Radicale, 18 Liberale und als einziger Fortschrittler Garaschanin gewählt; in zwei Bezirken werden Nachwahlen stattfinden. Der Sieg der Radikalen ist jedoch durchschlagender geworden, als man erwarten konnte. Eine geringe Ernüchterung der serbischen Massen als Folge der vielfachen administrativen Mißstände, namentlich der gänzlichen Zerrüttung der öffentlichen Sicherheit, und wegen der unruhigen, irrlichterierenden, zu immer neuen „Affairen“ leitenden und stets mit Schlappen endigenden auswärtigen Politik schien, mindestens bei der städtischen Bevölkerung unausbleiblich. Die von der Opposition kundgegebene Siegeszuversicht war natürlich erkünstelt, um den Anhängern Muth und Eifer einzulößen; aber auf ein geringes Zusammenschmelzen der Majorität durften Liberale und Fortschrittler hoffen. Statt dessen haben die Radikalen Siege gewonnen, die Liberale (Mistic) haben eine in Rücksicht auf ihre ohnedies geringe Zahl empfindliche Einbuße erlitten und von der Fortschrittspartei ist nur deren Führer, Garaschanin, gewählt, und auch dieser nur Dank dem die Vertretung der Minoritäten stipulierenden Listen-Scrutinium. Dieses Wahlergebnis zeugt nicht so sehr für eine gewachsene Popularität der Radikalen, als für die Unpopularität der Fortschrittler und der Liberale. Der Partei Garaschanin's können die serbischen Massen die frühere Dienstfertigkeit gegen Milan, die Mithilfe zur Confiscation der constitutionellen Rechte, die Beschränkung der Gemeinde-Autonomie und die sinnlose Finanzwirtschaft nicht verzeihen, und die liberale, d. h. panslawistische Partei hat gerade in letzter Zeit schier vernichtende moralische Schläge erlitten. Ihr geistliches Oberhaupt, der Metropolit Michael, hat sich durch Rechtschaberei, Zank mit Regierung und Regentschaft, Ehrlosigkeit und Fälschung in der

Scheidungsangelegenheit des Königs-paares um den Rest seines Ansehens gebracht. Der Episcopat aber ist ohnedies bei der ländlichen Menge nicht sehr beliebt, denn diese hält zu dem niederen Clerus, welcher durch und durch bäuerlich geblieben, also radical ist. Vor allem sind die von den panslawistischen Verheißungen geweckten Hoffnungen auf Rußland gründlich enttäuscht worden. In der macedonischen Bischofsfrage, als das sicher geglaubte Erbstück Serbiens aus der einstigen türkischen Hinterlassenschaft dem Kirchen- und Schuleinflusse der Bulgaren preisgegeben wurde, hat der Protest Rußlands nicht die geringste Wirkung geübt, ist der Einfluß des Czaren spielend leicht von dem des Bulgarenfürsten besiegt worden. Und während des sogenannten Schweinekrieges haben die Serben vergebens ihre hilfeschreitenden Blicke nach Petersburg und Moskau gerichtet, wo man nicht den Finger für das Königreich gerührt hat. Kaum jedoch hatte die Belgrader Regierung eine Annäherung an unsere Monarchie gesucht, als alle serbische Noth zu Ende war. Die Cur ist gründlich gewesen und wird mindestens für einige Zeit vorbehalten; sie erklärt auch, warum den Serben der Radicalismus, trotz seiner Fehler und Sünden, gegenüber dem sich „liberal“ nennenden Panslavismus immer noch als das kleinere Uebel erscheint. Wir müssen fortan die Herrschaft der Radikalen über Serbien als eine für längere Jahre nicht abzuändernde Thatsache betrachten. Keine besonders angenehme Aussicht nach den Erfahrungen der letzten Jahre. Doch einerseits ist die offene Feindseligkeit immer noch willkommener, als die sich freundschaftlich stellende Heimtücke der Liberale; andererseits haben die jüngsten Ereignisse gezeigt, daß die Radikalen nicht aller Vernünftigkeit bar sind. Sie werden hoffentlich fortan verstehen, mit unserer Monarchie auf erträglichem Fuße zu leben. Und sollten sie rückfällig werden, so wird eine neue Lection ebenso wirksam sein, wie es die letzte gewesen ist.

[In politischen Kreisen Petersburgs] befestigt sich, wie einem reichsdeutschen Blatte von dort geschrieben wird, immer mehr die Meinung, daß die Kaiserbegegnungen in Narwa und Schloß Rohnstod keinerlei Ergebnis gezeitigt haben, das den russischen Wünschen eine gewisse Erfüllung in absehbarer Zeit gewährleisten könnte. Man ist im Gegentheil überzeugt, daß die wenig befriedigenden Eindrücke, welche deutscher- und russischerseits in Narwa unwillkürlich gesammelt worden sind, durch die Zusammenkunft des deutschen und des österreichischen Kaisers in Schlesien nur noch zu Ungunsten der russischen Forderungen in der bulgarischen Angelegenheit eine Verstärkung erfahren haben. Dementsprechend richtet man sich an der Narwa, der Unterstützung, die Frankreich

ja lehren und erziehen, ungezogene, wahrscheinlich schmutzige Bengels, es wäre hübsch, wenn ich selbst auch ein bischen erzogen und gelehrt würde. Also, schulmeistern Sie mich ein bischen!“

Das war ja reizend, ganz der rechte Weg, denn plötzlich mußte die erste Wendung kommen.

„Nun denn, was wollten Sie denn an mir näher kennen lernen? Wüssten Sie meine Schutzzeugnisse zu sehen? Ich sage Ihnen voraus, ich habe keine guten Censuren. Besonders schwach war ich im Rechnen.“

„Ihre Censuren stehen in Ihren schönen Augen geschrieben, und was das Rechnen betrifft, so wird es Ihnen kleiden, wenn Sie schlecht rechnen. Denn was würde Ihnen nicht kleiden?“

„Haben Sie denn wirklich bemerkt, was ich für Augen habe? Das hätte ich gar nicht für möglich gehalten!“

„Wahrhaftig nicht? Und ich sah doch immer nach dem Garten herüber, wie nach dem Paradiese. Und bisweilen, Fräulein Rosa, begegneten sich unsere Blicke und ich sah Ihnen sehr tief ins Auge, wenn auch anscheinend aus der Ferne. Sie haben wunderschöne Augen, Fräulein Rosa, tiefe, glückverheißende Augen!“

„Ach, nun erklärte er sich. Es war zu schön. Ganz bekommen wurde ihr.

gewähren kann, vollkommen sicher, darauf ein, officiell die Politik der Zurückhaltung und des Abwartens fortzusetzen, insgeheim aber den „acuten Fall“ in der Süd-Ostsee Europas vorzubereiten, der die orientalische Frage wieder ins Rollen bringen soll. Dieser Taktik entspricht vollkommen die derzeitige Haltung der „wohlinformierten“ großen russischen Presseorgane, wenn sie auf der einen Seite die Hege gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wieder aufnehmen und die bulgarische Frage unablässig in provocierender Weise zum Gegenstand ihrer Erörterungen machen und auf der anderen Seite dem Publikum klar zu machen suchen, daß die Dreibundmächte ebenso wie England und die Türkei für die nächste Zukunft derart mit eigenen, innerpolitischen Fragen und Angelegenheiten beschäftigt seien, daß etwaige russische Unternehmungen schwerlich auf einen energischen Widerstand stoßen dürften.

[In Montenegro] wird auf Befehl des Fürsten vom 1. Jänner ab in allen Schulen und Lehranstalten die russische Sprache als obligater Gegenstand gelehrt werden.

[Zur Wiederherstellung der Ruhe im Canton Tessin] wird das Mittel vorgeschlagen, die feindlichen Brüder zu trennen und, wie einst den Canton Basel in Baselstadt und Baselland, das Tessin in die Halbcantone Ticino sotto Cenere (unterhalb des Monte Cenere) und Ticino sopra Cenere (oberhalb des Monte Cenere) zu theilen. Es würde dadurch eine Scheidung zwischen dem liberalen und industriellen Süden und dem conservativen und bäuerlichen Norden erreicht. Bekanntlich zerfallen außer Basel auch die Cantone Unterwalden und Appenzell in Halbcantone, ersteres in Obwalden und Nidwalden, letzteres in Inner-Rhoden und Außer-Rhoden. Der Eidgenossenschaft gegenüber bilden die genannten Cantone aber nur einen einzigen Staatsverband, was sich u. A. darin ausdrückt, daß in der Ständerath (Senat) die Halbcantone nur je einen nicht wie die Vollcantone je zwei Vertreter entsenden. Jedenfalls stehen aber der Verwirklichung des Vorschlags noch große Schwierigkeiten im Wege.

[Für die Befestigung der gemäßigten Republik in Frankreich] und damit verbunden auch für den Frieden Europas ist es von Bedeutung, daß durch die Enthüllungen an der Geheimgeschichte des Boulangismus einerseits die radicalen, andererseits die monarchistischen Parteien in bedenklicher Weise bloßgestellt worden sind. So tief beschämend an sich die ganze Boulanger-Comödie für Frankreich ist und so widerlich die jetzt stattfindende Ausstellung ihrer schmutzigen Wäsche, sie wird, für die nächste Zukunft wenigstens, nicht ohne gute Folgen sein. In der Hauptsache ergibt sich aus dem vor-

Er beugte sich zu ihr und versuchte ihr in der Dämmerung ins Auge zu sehen. Sie zitterte jetzt, nicht vor Ungeduld, wie vorhin, sondern vor Beklommenheit. Was würde sie nur antworten, spröde oder hingebend? In diesen Augenblicke wußte sie es noch nicht.

Inzwischen hatte er, offenbar ganz mechanisch, sein Taschentuch gezogen. Vielleicht mochte ihm heiß. Dabei flirrte etwas zur Erde, gar leicht, aber er vernahm es und bückte sich.

„Da habe ich vorhin, ganz gegen meine Gewohnheit, eine Handvoll Münzen lose in die Tasche gesteckt. Zu dumm, dafür verdiene ich Schelte.“ Und er suchte nach dem Geldstück.

„Ach, das Stückchen Geld,“ sagte er spöttisch, „lassen Sie es doch ruhig liegen. Das wird es morgen finden.“

Er erhob sich, aber er sagte kühl: „Ach, Sie waren ja schwach im Rechnen, Fräulein Rosa, und darum finden Sie es lächerlich, wenn man sich wegen einer Münze bückt. Sie sind so schwach im Rechnen, wie es Prinzessinen zu pflegen.“

„So habe ich doch etwas von einer Prinzessin!“ warf sie hin.

„Nur habe ich leider nichts von einem Prinzen und werde es auch kaum erlernen.“ Es war alles verdorben, der schöne Augen-

schmerzen, Herr Hagemann, dies bald wieder durch andere Erlebnisse hereinbringen. Sie kommen in eine große Stadt. Wie bald werden Sie uns vergessen haben!“ Das war ein bischen gewöhnlich, aber es fiel ihr eben nichts Besseres ein.

„Nicht alles läßt sich einholen und einbringen!“ sagte er. „Wie oft ist die Gunst der Stunde unwiederbringlich verloren, wenn man sie nicht nützt. Ich bin ein ungeschickter Mensch, Fräulein Rosa, es thut mir unendlich leid, daß wir uns nicht näher kennen gelernt haben!“

Wie dumm das nur wieder war. Wozu brauchte man sich näher zu kennen, um sich zu lieben? Im Gegentheil! Und sie verfehte ein wenig spöttisch: „Nun, vielleicht bei einer anderen Gelegenheit, Herr Hagemann, vielleicht im nächsten Jahre oder, wenn nicht früher, bis Sie sich einmal zu Ruhe setzen! Gedulden wir uns.“

„Vielleicht hätte ich dann mehr Anwartschaft, Ihnen zu gefallen, als jetzt, schöne Rosa. Dann würden Sie mich milder beurtheilen, ich bin nämlich ein furchtbar pedantischer Mensch, ein richtiger Schulmeister!“

Sie rümpfte das Näschen. „Das gefällt mir freilich nicht. Aber wäre Ihnen das nicht abzugewöhnen.“

„Hätten Sie Lust, zu versuchen? Ich muß

genden Material der „Coulissen“, daß beide extreme Parteien des Landes entschlossen waren, in Hilfe Boulanger's durch einen Staatsreich sich der jetzigen Republik zu entledigen.

Die Spärlichkeit der Nachrichten aus Portugal wird mit der Thatsache in Verbindung gebracht, daß das Cabinet Martens Ferrao noch immer nicht gebildet ist. Im Uebrigen hängt die ganze Situation an dem englisch-portugiesischen Abkommen. Ob der Vertrag von den Kammern angenommen oder verworfen wird, die Lage bleibt in beiden Fällen eine gleich bedenkliche. Die allgemeine Entrüstung würde, wie heute die Sachen stehen, ein Ministerium, welches den Vertrag durchgebringt, voraussichtlich hinwegfegen, und im anderen Falle steht zu befürchten, daß England sich dann als im Zustande der Actionsfreiheit befindlich betrachten und zur Befetzung gewisser afrikanischer Gebietstheile schreiten würde. Die drohende Sprache, welche die englischen Blätter führen, gestatten wenigstens diese Vermuthung.

[Die Mac Kinley-Bill] ist, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Washington gemeldet wird, bereits zustande gekommen und tritt der neue Tarif schon am 6. d. Mts. in Kraft. Der Zweck des Gesetzes, die fremde Einfuhr in den Vereinigten Staaten brachzulegen und die eigene Industrie durch Prämien und Steuererleichterungen zu fördern, wird in dieser Bill mit einer Rücksichtslosigkeit und Consequenz verfolgt, wie sie in der Geschichte der Zollpolitik kaum jemals dagewesen ist.

Locales und Provinciales.

Cilli, 1. October.

Hofrath Heinricher †.

In dem Nekrolog, welchen wir dem verstorbenen Präsidenten unseres Gerichtshofes gewidmet haben, ist bereits erwähnt worden, daß Heinricher ein geborener Krainer und daß er deutscher Abstammung war. Seine Wiege stand in Bischoflak, sein Vater war ein schlichter Landmann. Bekanntlich hatten seinerzeit die Bischöfe von Freisingen einzelne Theile Krains, insbesondere die Gegend um Bischoflak mit Deutschen aus dem Reiche besiedelt, welche dem Lande zum Segen geworden sind und welche auch dem Staate treffliche Dienste geleistet haben. Vor längerer Zeit wurde in einem Laibacher Blatte ausführlich dargelegt, wie viele bedeutende Männer gerade aus jener Gegend, aus jenen deutschen Geschlechtern hervorgegangen sind und weld' großen Nutzen der Staat aus der deutschen Siedelung gezogen hat. Hofrath

blick zerstört wegen einer dummen kleinen Münze — sie hätte weinen mögen vor Zorn.

Sie erinnerte sich jetzt, daß sie ins Haus gehen müsse, um noch Clavier zu üben. Er empfahl sich freundlich, aber kühl. Es war alles aus.

Als er gegangen war, sah sie in einem verirrten Mondstrahl die verlorene Münze blinken. Es war ein Zehnkreuzerstück. Um diesen Preis war die schöne Liebescene verloren und — wie er sagte — nicht alles läßt sich einbringen.

Nun würde er zuhause sein Geld nachzählen und finden, daß ein Sechser fehlte. Natürlich wußte er, wie viel er gehabt hatte. Würde auch er sich ärgern, daß er wegen des dummen Sechser's so plötzlich gegangen war? Vielleicht nein. Er hatte sie jetzt näher kennen gelernt nur in der einen Bemerkung, aber gerade diese hatte ihm mißfallen.

Sie hob das Geldstück auf. Wie schade! Und er hatte auch recht; man soll das Geld nicht herumwerfen. Nur hätte er in diesem Augenblicke nicht darnach suchen dürfen, auch wenn's ein Ducaten war, nicht in dem Augenblicke, als er ihr tief in's Auge sah. Er war kein Romanheld. Aber trotzdem war es schade, sehr schade!

Sie wollte sich den Sechser zum Andenken verwahren. Auf einmal hatte er Wert für sie gewonnen, der dumme Sechser!

K.-E.

Heinricher war nun ein Abkömmling eines jener eingewanderten Deutschen. Es ist dies bereits nachgewiesen, ergibt sich jedoch auch schon aus dem Klang des Namens, der in den deutsch-österreichischen Provinzen nicht heimisch ist, wohl aber in Bayern und in Schwaben vorkommt. Merkwürdig ist es jedoch, daß Heinricher in seiner frühesten Kindheit nicht deutsch sprach, sondern slovenisch. Aber das deutsche Blut regte sich in dem Knaben sehr bald, er erlernte frühzeitig die Sprache seiner Väter, er arbeitete sich mit Ueberwindung größter Schwierigkeiten durch die Studienjahre und brachte es in ehrenvoller Beamtenlaufbahn zu einem Ansehen und einer Beliebtheit, von welcher die Kundgebungen allfällig seines Todes bevedies Zeugnis geben.

Zahllos sind die Verdienste, welche sich Heinricher im Laufe seiner Dienstzeit erworben hat, und es ist ganz unmöglich, dieselben insgesamt herzuzählen. Unter Anderem versah er im Jahre 1849 als Bezirksrichter von Egg auch die Geschäfte des politischen Bezirks-Commissariates Egg-Kreutberg; als Bezirksrichter der Umgebung Laibach führte er die Neuanlegung der auf der Herrschaft Sonegg bei einer Bauernrevolte zugrunde gegangenen Grundbücher durch; im Jahre 1854 oblag ihm die Vereinigung der beiden Bezirksgerichte Umgebung Laibach und Stadt Laibach, welcher Aufgabe er in glänzender Weise gerecht wurde, und besondere Umsicht und Gewandtheit befundete Heinricher in Laibach als Vorsitzender in den Schlußverhandlungen gegen Johann Zupancic und Genossen und gegen Valentin Sajovic und Genossen. In welchem Ansehen Heinricher seinerzeit in Krain stand, beweisen unter Anderem die Thatsachen, daß er schon im Jahre 1859 von der Sparcasse in Laibach eingeladen wurde, derselben beizutreten, und daß er im Jahre 1849 zum wirklichen Mitgliede der Landwirtschaftsgesellschaft in Krain gewählt ward. Die umfassendste Thätigkeit entfaltete er jedoch als Präsident des Cillier Gerichtshofes, und man kann sich von dieser Thätigkeit annähernd einen Begriff machen, wenn man erwähnt, daß er in der Zeit seines Hierseins nahezu 500 Schwurgerichtsverhandlungen geleitet hat. Bis zum September 1885 betrug diese Zahl 382, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß von den gegen die betreffenden Urtheile ergriffenen fünfzehn Nichtigkeitsbeschwerden nur eine einzige von Erfolg begleitet war. Besondere Anerkennung trugen Herrn Heinricher die im Sprengel des Cillier Gerichtshofes durchgeführte Neuanlegung der Grundbücher und seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Beschäftigung und des Unterrichtes der Häftlinge, insbesondere die ohne Inanspruchnahme des Staatsschatzes bewirkte Errichtung von Gefangenhaus-Bibliotheken ein. Die letzte belobende Anerkennung wurde dem Herrn Hofrath am 19. Februar d. J. zutheil, als seitens des Obergerichtes der vorgelegte Ausweis über die Geschäfte des Kreisgerichtes als Gerichtshofes erster Instanz und als Berufungsgerichtes für das Jahr 1889 zur Kenntnis genommen ward.

Gegen einen Mann von solchen Verdiensten richteten sich die giftigen Angriffe der Pervaken, und es ist sehr natürlich, daß diese Angriffe wohl leider dem Hofrath an Leib und Seele Schaden bringen, daß sie aber der Hochachtung, deren sich der nun Dahingegangene bei seinen Vorgesetzten und Collegem und bei dem intelligenteren Theile der Bevölkerung zu erfreuen hatte, nicht das Geringste anhaben konnten. Selbstverständlich riesen die boshaften Angriffe auch Gegenkundgebungen hervor, von welchen als besonders charakteristisch die Resolution hervorzuheben ist, welche die Bezirksvertretung Mahrenberg am 17. December 1885 faßte und in welcher die von den windischen Blättern gegen die Amtsthätigkeit Heinricher's erhobenen Beschwerden als denunciatorische Erfindungen und die gegen den Hofrath gerichteten Angriffe als ungerecht, unwürdig und böswillig bezeichnet wurden.

Die Nachricht von dem Ableben des Hofrathes Heinricher rief allenthalben die größte Trauer hervor, und zahllos sind die Beileidsbezeugungen, welche den Hinterbliebenen aus

allen Theilen Untersteiermarks und auch von anderwärts zukommen. Einer der Ersten, welcher condolierte, war Herr Dr. Foregger, welcher wie folgt telegraphierte: „Der edle Mann hat ausgelitten, kein giftiger Pfeil verwundet mehr sein treues Herz. Wer immer in Steiermark und in Krain rechtlich fühlt, steht heute trauernd neben Ihnen und wird seiner zu allen Zeiten voll Dankbarkeit und Verehrung gedenken.“

Von Herrn Dr. Rautschitsch in Lichtenwald lief folgende Depesche ein: „Innigstes Beileid und den Ausdruck treuer Verehrung für den Geschiedenen.“

„In wärmster Theilnahme,“ so lautete eine Kundgebung an den Sohn des Verstorbenen, „eilen Ihnen zu sagen, wie sehr wir bei dem Verluste Ihres so hochverdienten Vaters mittrauern — Georg und Franz Gofleth.“

Zahllos sind auch die Kranzspenden, welche an der Bahre niedergelegt wurden. Einer der schönsten Kränze trägt auf schwarz-roth-goldener Bandschleife die Worte: „Dem unparteiischen Richter die dankbaren Deutschen Cilli's“. Ein anderer enthält die Inschrift: „Der letzte Gruß von der Kaufmannschaft Cilli's“. Ausgezeichnet schön ist auch der Kranz, welchen der Beamtenkörper des Kreisgerichtes gewidmet hat. Die Bandschleife trägt die Worte: „Das k. k. Kreisgericht seinem unvergesslichen Präsidenten.“ Auf den Schleifen anderer Kränze lasen wir folgende Inschriften: „Der Ausschuss der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli“; „Die Direction der Landes-Curanstalt Neuhaus ihrem hochverehrten Gesinnungsgenossen“; „Das k. k. städt. del. Bezirksgericht dem hochverehrten Präsidenten“; „Der Casinoverein seinem Mitgliede“; „Die Beamten des Bezirksgerichtes Friedau ihrem hochverehrten Präsidenten“; „Dem musterhaften Staatsbeamten die Marktgemeinde Rohitsch“; „Dem treuen Hüter des Rechtes die Stadt Windischgraz“; „Dem felsenfesten Wächler des Rechtes die Marktgemeinde Mahrenberg“; „Dem geliebten Chef — Bezirksgericht Rohitsch“; „Oberlandesgerichtsrath Gerscher, Laibach“; „Stadt Windisch-Feistritz“; „Ein letztes Weidmannsheil — die Cillier Jagdgesellschaft“; „Treues Gedanken — die Deutschen Lichtenwalds“; „Dem Deutschen Richter die Gemeinde Trisail“; „Die Bürger des Marktes Hochenegg“; „Letzter Gruß — Familie Jellek“; „Familie Jeschounig“; „Familie Strauß“; „Aus Verehrung — von den Handelsgerichts-Beisitzern.“ Solche Kranzspenden laufen noch unausgeseht ein und sind unter Anderem namens der Bezirksvertretung Sonobitz, der Marktgemeinde Sonobitz, der Stadtgemeinde Rann, der Gemeinde Wind.-Landsberg, der Gebrüder Gofleth in Trisail, der Gemeinde St. Peter, des Fräuleins Elise Rauch und selbstverständlich auch von der Witve und den Kindern des Verstorbenen niedergelegt worden.

Bei dem Leichenbegängnisse werden viele Gemeinden Untersteiermarks durch Deputationen vertreten sein. Von Windischgraz ist der Bürgermeister Dr. Tomshegg, von Lützer sind Deputationen des Bezirks- und des Gemeindevorstandes, von Weitenstein der Bürgermeister Dr. Lautner und der Gewerke Eduard Mulley, und von Sonobitz Deputationen der Bezirksvertretung und der Marktgemeinde bereits angekommen. Weitere Deputationen sind von Rohitsch, Schönstein, Pettau, Mahrenberg, Wind.-Feistritz und noch anderen Orten angekündigt. Von Friedau sind Bürgermeister Rada und die Gemeinderath Martinz eingetroffen.

* * *

Es wurde folgende Parte ausgegeben:

„Im tiefsten Schmerze geben wir Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, rüchsiglich Vaters, Schwiegervater und Großvaters, des Herrn Johann Heinricher, k. k. Hofrath und k. k. Kreisgerichtspräsident, welcher nach langem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, heute um 9 Uhr morgens, im 75. Lebensjahre sanft einschlummerte. Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 1. October, nachmittags $\frac{1}{2}$ 5 Uhr, vom Trauerhause, Gartengasse Nr. 1, nach dem städtischen Friedhofe statt.“

Die heiligen Seelenmessen werden am 2. October um 8 Uhr vormittags in der deutschen Kirche gelesen werden. Indem wir den theueren Verblichenen dem frommen Andenken empfehlen, bitten wir um stillen Beiseid. Cilli, am 29. September 1890. Dr. Gottfried Mays, k. k. Bibliothekar, Schwiegersohn. Elise Heinricher geb. Frein von Mien, Schwiegertochter. Emilie Heinricher geb. von Luschan, Gattin. Dr. Emil Heinricher, k. k. Universitäts-Professor, Sohn. Kurt Heinricher, Enkel. Olga Mays geb. Heinricher, Vertha Heinricher, Töchter.

* * *

Heute am Nachmittage wurden die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Hofrathes zu Grabe getragen. Das Leichenbegängnis, das unter außerordentlich großer Betheiligung stattfand, gestaltete sich zu einer überaus feierlichen Kundgebung, in welcher die Verehrung und Beliebtheit, deren sich der Dahingeshiedene erfreut hatte, deutlich zum Ausdruck kamen. Cilli hat eine so imposante Leichenfeier wohl noch niemals gesehen.

Um 1/2 5 Uhr fand im Flur des Hauses in der Gartengasse, wo der Verstorbene gewohnt hatte, die Einsegnung statt, welche Herr Abt Ogradi unter Assistenz zweier Priester vornahm, und bald darauf setzte sich der Zug in Bewegung. An der Spitze desselben gieng eine Deputation der Deutschen Lichtenwald's mit einem prachtvollen Kranz; dann kamen die Veteranen, die Arbeiter der Zinkhütte in Uniform, der Kranz der Beamten des Kreisgerichtes, welcher von drei Dienern getragen wurde, die städtische Musikkapelle, der Cillier Männergesangverein, die Geistlichkeit, hierauf der mit Kränzen über und über bedeckte Leichenwagen, und ein zweiter Wagen mit Kränzen, welchem die nächsten Angehörigen des Verstorbenen, dann die Beamtenschaft des Kreisgerichtes, Justizbeamte von auswärts, darunter Herr Oberlandesgerichtsrath Gerscher aus Laibach, die Vertreter der Bezirksgerichte des Cillier Gerichtsprengels, die Beamten der Staatsanwaltschaft und der Bezirkshauptmannschaft, die Rechtsanwalte von Cilli, die Professoren und Lehrer der hiesigen Lehranstalten, der Cillier Gemeinderath, die Deputationen der Gemeindevertretungen von Lüsser, Hohenegg, Weitenstein, Sonobitz, Schönstein, St. Peter, Lichtenwald, Pettau, W.-Feistritz, Windischgraz u. s. w., das Officierscorps der Garnison, pensionierte Officiere und eine außerordentlich große Zahl von Leidtragenden folgten. Der Zug bewegte sich über den Platz vor dem Bahnhofe, durch die Bahnhof- und die Rathhausstraße vor die deutsche Kirche, wo der Männergesangverein einen ergreifenden Trauerchor vortrug, dann über den Kaiser Josef-Platz, durch die Herrrengasse, über den Hauptplatz, durch die Grazergasse und über die Ringstraße. In den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, brannten die mit schwarzem Flor umhüllten Gaslaternen und die Geschäfte waren gesperrt.

In dem Augenblicke, da wir diese Zeilen schließen, ist die Leiche des unvergeßlichen Hofrathes Heinricher wohl schon der Mutter Erde übergeben: —

Er ruhe im Frieden!

[Personalnachrichten.] Der Kaiser hat das Fräulein Melanie Mayr von Melnhof zur Ehrenstiftsdame des adeligen Damenstiftes in Graz ernannt. — Der Ministerial-Bicefretär im Ministerium des Innern, Heinrich Graf Attems, wurde zum Bezirkshauptmann in Steiermark ernannt. — Dem Bezirkshauptmann in Klagenfurt, Regierungsrath Josef Kronig, wurde anlässlich seines Uebertrettes in den Ruhestand der Orden der Eisernen Krone dritter Classe verliehen. — Der technische Beamte des österreichischen Vereines für chemische und metallurgische Production in Ebensee, Benjamin Reinher, wurde zum außerordentlichen Professor der Chemischen Technologie an der Technischen Hochschule in Graz ernannt. — Die steiermärkische Finanz-Landes-Direction hat den Finanzwach-Respicienten Zdenko Soltyš

zum Steueramts-Adjuncten beim Zoll- und Steueramte in Bruck a. M. ernannt.

[Der Commandierende, FZM. Herzog von Württemberg,] kam am letzten Sonntag morgens mit dem Courierzug in Cilli an, unternahm am Vormittag eine Fahrt nach St. Georgen, am Nachmittag eine Fahrt gegen St. Peter und reiste mit dem Abendpostzuge wieder ab.

[Die diesjährige Weinernte] dürfte in Untersteiermark, wie uns von mehreren Seiten übereinstimmend versichert wird, qualitativ sehr gut ausfallen. Inbezug auf Quantität wird sie dagegen allerdings vieles zu wünschen übrig lassen.

[Ein billiger Notar.] Aus Rann 27. d. schreibt man uns: „Unser windischer Notar, Herr Dr. Firbas, verfaßte für die Todfallsaufnahme (nicht etwa auch Verlassabhandlung) nach dem verstorbenen Herrn Karl D. das nette Sümmdchen von 173 fl. 56 kr., welches ihm von dem hiesigen Bezirksgerichte bei Heller und Pfennig adjustiert wurde. Ueber den eingebrachten Recurs einer Erbin hat der Oberste Gerichtshof diese riesigen Kosten auf den Betrag von 80 fl. herabgesetzt.“

[Bestätigte Wahl.] Die Wahl des Herrn Franz Wratschko, Realitätenbesizers in Rusdorf, zum Obmann der Bezirksvertretung in Ober-Radkersburg hat die kaiserliche Bestätigung erhalten.

[Auf der Landes-Obstaustellung in Graz.] welche am Sonntag eröffnet wurde, ist Untersteiermark hervorragend vertreten. Außer der Herrschaft Rann haben ausgestellt: Steinerhof bei Pettau, Vencl in Blanca, Coprive, Leval, und Schniderschitsch in Rann, Berdec in Wisell, Tommasi in Reifnigg, Slekovec in Jahring, Zwettler und Stampfl in Marburg, Ramutka in St. Martin bei Wurmberg und mehrere andere.

[Dr. Matthäus Dietrich] wurde in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses des Disciplinar-Rathes der steiermärkischen Advocatenkammer aus der Liste der Advocaten für Steiermark gestrichen.

[In Laibach und in Klagenfurt] kommen Telephon-Anlagen nicht zustande. Es haben sich nicht genug Theilnehmer gemeldet.

* * *

[Verunglückt.] Am 29. v. M. um 3/5 Uhr nachmittags stürzte der bei dem Baue im hiesigen Kreisgerichtsgebäude in der Klostergasse als Baupolier beschäftigt gewesene 23-jährige, ledige Peter Heumesser in Folge eigener Unvorsichtigkeit vom Baugerüste des zweiten Stockwerkes auf die Gasse herab, zerschmetterte sich das Hinterhaupt und starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfeleistung nach einigen Minuten an Gehirnblutung. Die Leiche des Verunglückten, welcher ein Wäschersohn aus Graz war und als ein braver, in seinem Fache sehr tüchtiger Mann galt, wurde auf Wunsch der in Graz lebenden Eltern über Vermittlung seines Arbeitsgebers, Herrn Bullmann, nach Graz überführt. — In Laibach ereignete sich dieser Tage beim Baue der Landwehrkaserne ebenfalls ein schwerer Unglücksfall. An der dem Gruberkanale zugekehrten Seite des Neubaus waren die Maurer Valentin Contabene und Giovanni Teo und die Handlangerin Maria Belaj damit beschäftigt, mächtige Ecksteine einzumauern, als plötzlich ein schwerer Stein von der Mauer auf das Gerüst zurollte und dieses sowie die auf demselben befindlichen drei Arbeiter in die Tiefe mitriß. Contabene und die Belaj blieben auf der Stelle todt liegen, während Teo in schwerverletztem Zustande in das Spital übertragen wurde, wo er nach wenigen Minuten verschied.

[Todtschlag.] Der Knechtler Johann Sarcid aus Wittmannsdorf wurde am 21. d. vom Knechtlersohne Alois Cech in St. Andra in Windisch-Büheln auf der Straße erschlagen. Cech wurde dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert.

[Ein Kind von Hornissen getödtet.] Aus Stein meldet man: Die Eheleute Kostar in Prapretnozafal ließen am vergangenen Mittwoch ihr eineinhalbjähriges Töchterchen unter der Aufsicht ihres siebenjährigen Knaben unter einem Birnbaume im Garten, während sie der häusliche

Beschäftigung nachgingen. Von dem Knaben gereizt, zerstachen die im hohlen Birnbaumstamme befindlichen Hornisse das Mädchen derart an Brust und Kopf, daß dasselbe nach wenigen Stunden den Geist aufgab. Der Knabe rettete sich durch die Flucht.

Vom Handels-Gremium in Marburg

werden wir um Aufnahme der folgenden Erklärung ersucht: „In der am 2. September 1890 abgehaltenen General-Versammlung der Mitglieder des Handels-Gremiums in Marburg wurde unter Punkt 3 der Tagesordnung „Schulangelegenheiten“ ein Aufsatz der „Deutschen Wacht“ vom 10. Juli L. J. Nr. 55 mit der Ueberschrift: „Zur Marburger Handelschulfrage“ verlesen, welcher Unwahrheiten enthält, so daß der Beschluß gefaßt wurde, ein Comité zu wählen, welches auf Grund von amtlichen Daten eine Richtigstellung durchzuführen hat. Wir ersuchen daher mit Bezug auf § 19, des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung. Es heißt in dem Aufsatz: „Merkwürdig, wenn auch nach unseren Verhältnissen nicht gerade überraschend, ist es aber, daß das hiesige Gremium als solches nicht etwas gethan hat, um den Entschluß des Herrn Reich rückgängig zu machen!“

Richtig ist es, daß Herr Reich auf seine Forderung von Seite des Gremiums eine Dank- und Vertrauensadresse erhielt; doch konnte das Gremium auf seine weitere Forderung, ihm, so lange er die Handelschule hier führt, die Leitung der Fortbildungsschule bei Einhaltung des gesetzlichen Lehrplanes unfündbar zu belassen, nicht eingehen; das Gremium mußte sein Recht, einen eingegangenen Vertrag künden zu können, wahren. Auf seine Forderung, außer den bestehenden Bezügen von uns einen fixen Jahresbeitrag zu erhalten, wurde in der Gremiums-Versammlung am 12. Mai 1890 der Betrag pro fl. 200.— per Schuljahr beschloffen.

Weiters heißt es in dem Artikel:

„Anstatt sich von Billigkeitsrücksichten leiten zu lassen und Herrn Reich, wenngleich ohne Erfolg, so doch aus Dankbarkeit dafür entgegenzukommen, daß er durch 14 Jahre neben der Handelsmittelschule mit einer uns geradezu unerklärlichen Uneigennützigkeit auch die kaufmännische Fortbildungsschule, welche die hiesigen Kaufleute mit Vorliebe die „Gremialschule“ zu nennen pflegen, ohne Unterstützung seitens des Handels-Gremiums und theilweise aus eigenen Mitteln erhalten hat, faßte die Vorstehung des Gremiums einfach den Beschluß, zur Uebernahme und Fortführung der kaufmännischen Fortbildungsschule und allenfallsigen Errichtung einer Handelsmittelschule einen geprüften Leiter zu suchen.“

Vollkommen unwahr ist es, daß Herr Reich pecuniäre Opfer für die Fortbildungsschule gebracht hat. Vor Bestehen des Gremiums bestand hier ein kaufmännisches Curatorium zur Ueberwachung der von Herrn Reich geleiteten Fortbildungsschule. Von diesem erhielt Herr Reich jährlich durch freiwillige Beiträge der Herrn Chefs 400 fl., hiezu das Schulgeld von 70 Lehrlingen à 6 fl. 420 fl., zusammen 820 fl. per Jahr für 9 Unterrichtsstunden in der Woche. Mit Errichtung des Gremiums 1884 erhielt Herr Reich und zwar: von 74 Lehrlingen à 12 fl. = 888 fl., an speciell für die Fortbildungsschule vom Gremium erwirkter Staatsubvention 450 fl., an erwirkter Landesubvention 250 fl., Summa 1.588 fl. per Jahr für 13 1/2 Unterrichtsstunden in der Woche in den von der hiesigen Stadtgemeinde zur unentgeltlichen Verfügung gestellten geheizten und beleuchteten Schullocalitäten.

Vorstehende Daten zeigen, daß Herr Reich von dieser Schule einen ganz annehmbaren bürgerlichen Nutzen hatte und nicht die Schule aus eigenen Mitteln erhalten mußte, und daß dem Gremium auch unbestritten zustand, diese Schule mit volstem Rechte Gremialschule nennen zu dürfen. Zur Ausschreibung der Stelle

wurde erst dann geschritten, als Herr Resch auf das Bestimmteste erklärt hatte, die Handelsschule aufzulassen.

Marburg, am 29. September 1890.

Die Vorstehung des Handels-Gremiums in Marburg.

Gerichtssaal.

Die fünfte Schwurgerichtsperiode.

Gilli, 29. September. [Tobtschlag.] Vorsitzender Herr O.R. Levischnil, öffentlicher Ankläger Herr St.A. Dr. Galé, Verteidiger Herr Dr. Schurbi. Am 19. Juli l. J. entstand zwischen Burschen aus Würz und Läublingberg und solchen aus Untertäubling in letzterer Ortschaft eine Balgerei, bei welcher Anton Kuchar aus Läublingberg erschlagen wurde. Als Thäter bezeichnete man den 24 Jahre alten Grundbesitzersohn Andreas Merénik aus Untertäubling, der auch seine That mit dem Gestand, daß er gegen den Getöbrieten einen Groll hegebt und denselben mit einem Prügel drei Schläge auf den Kopf versetzt habe. Er suchte sich bei der heutigen Verhandlung damit zu verantworten, daß er sich nur zur Wehre gesetzt habe; allein nach der Aussage des Zeugen Franz Kofz war dies eine Ausflucht, da der Beschuldigte dem Kuchar aufgelauret hatte. Ueber Verdict der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten Merénik wegen des Verbrechens des Tobtschlages zum schweren, mit einer Feste in jedem Monate verschärften Kerker in der Dauer von 2 1/2 Jahren.

— [Ein jugendlicher Falschmünzer.] Vor denselben Functionären hatte sich hierauf der 17 Jahre alte Knecht Georg Binter aus St. Barilmä wegen Falschmünzerei zu verantworten. Er hatte im Frühjahr aus Zinn falsche Zwanzigkreuzerstücke angefertigt und eine Anzahl derselben auch verausgabt. Der Angeklagte wurde schuldig befunden und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sieben Monaten und verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate verurtheilt.

— 30. September. [Eine Tanzunterhaltung.] Vorsitzender Herr L.G.R. Rattel, öffentlicher Ankläger Herr St.A.S. Schwentner, Verteidiger Herr Dr. Sajowic. Am 10. Juli und nachmittags im Gasthause der Johanna Lindner in Lobot, Bezirk Mahrenberg, eine Tanzunterhaltung statt. Gegen 5 Uhr entstand da zwischen mehreren Burschen ein Streit, der bald in eine Rauferei ausartete, an der sich auch der 27 Jahre alte Holzknicht Gregor Krobath vulgo Faßlgregor aus St. Odwald betheiligte, indem er einen Prügel ergriff, damit auf zwei Burschen losschlug, dann aber den Prügel wegworf und mit aller Mühe einen eisernen Eggennagel aus einem Holzblock riß, mit demselben auf Valentin Tschuchlig losgieng und diesen mit einem Schläge zu Boden streckte. Der Schlag auf den Kopf war so wüthig, daß Krobath den Nagel nur schwer wieder herausbringen konnte. Tschuchlig starb an der erhaltenen tödtlichen Verletzung am 27. Juli. Krobath leugnete die That nicht, verantwortete sich aber mit Volltrunkenheit und wollte sich deshalb an die Einzelheiten nicht erinnern können. Die Zeugen bestätigten, daß sämtliche am Raufhandel betheiligte gewesenen Personen wohl angeheitert waren, allein sie stellten in Abrede, daß Krobath im hohen Grade oder gar bis zur Unzurechnungsfähigkeit betrunken gewesen sei. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen verhängte der Gerichtshof über Krobath wegen Verbrechens des Tobtschlages die schwere Kerkerstrafe in der Dauer von 3 Jahren.

— [Der vielen Kinder wegen.] Im Hause des 29 Jahre alten, wegen schwerer körperlichen Beschädigung und wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit bereits abgestraften Grundbesitzers Franz Solina in Langendorf haben sich die Eheleute Franz und Agnes für mehrere Jahre das Recht der Wohnung vorbehalten. Dem Hausherrn sind die Einwohner wegen der großen Anzahl von Kindern unbequem, und es kam deshalb wiederholt zu heftigen Austritten. So auch am 6. v. Mts. abends. Solina tobte förmlich und allarmierte die ganze Nachbarschaft. Da trat sein Freund Blas Pischel in's Haus, um ihn zu beruhigen, wurde aber in der Wohnstube von Solina mit einer Erdhaue zu Boden geschlagen,

und Pischel starb schon am folgenden Tage an den Verletzungen. Der Thäter redete sich dahin aus, daß er sich wegen der Finsternis in der Person geirrt habe. Die Geschworenen ließen dies auch gelten, die böse Absicht wurde als ausgeschlossen betrachtet und Solina, welchen Herr Dr. Schurbi verteidigte, wurde vom Verbrechen des Tobtschlages freigesprochen. Der Vertreter der Staatsbehörde meldete die Nichtigkeit an.

Buntes.

[Die Kaiserjagden in Obersteiermark] nehmen morgen ihren Anfang. Der Kaiser trifft mit seinen Jagdgästen, dem Deutschen Kaiser und dem Könige von Sachsen, heute abends in Würzsteg ein und sind für dort drei Jagdtage und ein Birschtage in Aussicht genommen. Aus den Revieren bei Würzsteg und Radmer-Eisenerz sind sehr günstige und vielversprechende Berichte über die Aussichten für die bevorstehenden Jagden eingetroffen. Die Wälder sind infolge der starken Niederschläge zu Anfang dieses Monats noch ungemein frisch und reich belaubt, wie dies schon seit vielen Jahren um diese Zeit nicht der Fall war, der Wildstand ist ungemein zahlreich und das Wetter so herrlich, wie es sich der Waidmann für eine Jagd im Hochgebirge nur wünschen kann.

[Kronprinzessin = Witwe Erzherzogin Stephanie] ist am Sonntag incognito in Venedig angekommen.

[Prinz Friedrich Leopold von Preußen,] ein Sohn des verstorbenen preussischen Feldmarschalls, Prinzen Friedrich Karl, ist am Montag den 29. September vormittags unter dem Incognito eines „Grafen Hohenstein“ in Mariazell eingetroffen.

[Ein junger Börsenaner] entdeckt plötzlich den Beruf zum Schauspieler in sich und wendet sich der Bühne zu. Seine erste große Rolle ist der Marquis Posa, den er im Ganzen nicht übel spielt. Nur an einer der Hauptstellen kommt des Kürstlers eigentliche Natur unvermittelt zum Durchbruch, da er den König fragt: „Sire, wie geben Sie Gedankenfreiheit?“

[Ein Furstamer.] Nachwächter: „Hört, Ihr Leute und laßt Euch sagen: Die Glocke, die hat zweie g'schlagen!“ — Stimme aus dem Wirtshause: „Ferdinand! Wenn De durch die Krautzgasse gehst, rufft De hübsch „elfe“, sonst trau' ich mir nich nach Hause!“

[Kindermund.] „Aber Onkel Friß, Du hast ja Deine Augen noch alle beide!“ — „Warum sollt' ich denn nicht, Du Narrchen?“ — „Ei, die Mama hat doch gestern gesagt, Du hättest eins auf Schwester Helene geworfen.“

[Bescheidenheit.] Eine Familie in Zimenau erließ dieser Tage folgende Anzeige in einer Zeitung: „Ein braves, fleißiges Dienstmädchen, welches schon einmal beim Vieh gebient hat, kann sofort bei uns in Dienst treten.“

[Stoßfeuer eines Bodagriften.] „Herrgott, wie dank' ich Dir, daß Du mich nur mit zwei Füßen hast auf die Welt kommen lassen!“

[Durch die Blume.] Corporal: „Was ist Ihr Vater?“ — Rekrut: „Fleischmeister!“ — Corporal: „Das ist leicht gesagt — das muß man beweisen können!“

[Poesie und Prosa.] Badfisch (am Fenster singend): „Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt'...!“ — Bruder (Primaner): „Dann wärest Du 'ne Gans!“

Correspondenz der Redaction.

Unser Redactions-Bureau befindet sich von nun ab im Hause der Frau Flora Rafusch, Hauptplatz Nr. 5, 1. Stock.

Herrn S. in R. Photographien des verstorbenen Hofrathes Heinricher sind bei Herrn Martini in Gili vorrätzig.

Von allen den vielen illustrierten Familienjournalen, die in Deutschland erscheinen, hat „Ueber Land und Meer“ (herausgegeben von Professor Joseph Kürschner, redigiert von Otto Baifsch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) nicht nur mit jedem neuen Jahrgang die sich mit redlichem Bemühen er-

worbene hohe Stellung auf journalistischem Gebiete behauptet, sondern sich selbst immer wieder übertraffen. Das beweist auch wiederum das zweite Heft der Octav-Ausgabe des neuen Jahrgangs 1890/91, welches soeben erschienen ist. Es bringt die Fortsetzung der beiden interessanten Romane „Phantasia“ von W. Berger und „Reise nach dem Nordcap“ von G. Herminstein, die gleich von Anfang an die Leser ungemein gefesselt haben. Daran schließen sich wieder eine ganze Menge von hervorragenden wissenschaftlichen und belehrenden Artikeln, wie „Die sogenannte einheitsliche Zeit“ von Dr. Klein, „Unser Jahresregent Mars“ von Joseph R. Ehrlich, „Etwas von der geistigen Arbeit“ von Dr. Hans Otto, „Die Monte Generosobahn“ von U. Brachvogel, „Das Hohenzollernmuseum“, „Matthias Klaudius“ und anderes mehr. Die hervorragendsten Zeitereignisse erfahren in Wort und Bild die gebührende Würdigung, so vornehmlich die Reise des deutschen Kaisers, das Oberammergauer Passionspiel, das Ableben Gottfr. Kellers, die deutsche Gesandtschaftsreise nach Marocco, und der leichteren Unterhaltung ist die Abtheilung „Für müßige Stunden“ gewidmet, in der Räthsel, Rebus und andere Aufgaben zum Kopfzerbrechen ihren Platz gefunden haben. Für jede Geschmacksrichtung ist auch in diesem Hefte wiederum auf das Beste geforgt; davon wird sich der Überzeugen, der sich für den geringen Preis von 1 Mark das schöne und inhaltsreiche Hefte erwirbt.

Telegramm.

Die Ankunft des deutschen Kaisers in Wien.

Wien, 1. October (Privat-Telegramm.) Viele Tausend Menschen harrten heute vom frühen Morgen an beim Nordbahnhofe und in der Praterstraße der Ankunft des Kaisers Wilhelm. Es herrschte prachtvolltes Wetter. Die Straßen und Häuser waren mit deutschen und österreichischen Fahnen geschmückt. Präcise 9 Uhr fuhr der Hofzug in die Halle des Nordbahnhofes ein, wo Kaiser Franz Josef, die Erzherzoge Wilhelm, Rainer und Albrecht die Gäste erwarteten.

Bei der Ankunft des Zuges wurde von der Militär-Kapelle, welche mit der Ehrencompagnie ausgerückt war, die preussische Hymne gespielt. Der Kaiser eilte auf Kaiser Wilhelm zu, der die Uniform eines österreichischen Husarenobersten trug, und umarmte und küßte ihn. Kaiser Wilhelm ist eine kräftige Mannes-Erscheinung mit ernstem Gesichtsausdruck. Nachdem er die Erzherzoge begrüßt hatte, wendete er sich dem Bürgermeister Dr. Prix zu, dem er für den Empfang und die Decorierung der Stadt warmen Dank sagte.

Die beiden Kaiser fuhren, gefolgt von den Erzherzogen und den Suiten, durch die Praterstraße und über die Ringstraße nach der Hofburg. Diese Fahrt glich einem wahren Triumphzug. Die Monarchen wurden von der dichtgestauten Menge mit enthusiastischen Zurufen und mit einem Blumenregen begrüßt. In der Asperngasse hatte der Wiener Hornistenclub Aufstellung genommen und als der Wagen mit den beiden Kaisern herankam, stimmte er die Kaiser-Fanfane an. Im Laufe des Vormittags stattete Kaiser Wilhelm erst in der Burg Besuche ab und verfügte sich sodann zu dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß, welchem gegenüber er seiner hohen Befriedigung über den Empfang Ausdruck gab, welcher ihm in Wien zutheil geworden. Sodann verfügte sich der Deutsche Kaiser in die Kapuzinergruft, um dortselbst auf dem Sarge des verstorbenen Kronprinzen Rudolph einen Kranz niederzulegen. Dem Guardian sagte er beim Abschiede, daß ihn dieser Gang sehr schwer angekommen sei. Um 1/2 1 Uhr fuhr Kaiser Wilhelm, von der Volkmenge überall mit stürmischen Hochrufen begrüßt, durch die reichgeschmückte Mariahilferstraße nach Schönbrunn, wo das Diner stattfand. — Eine Viertelstunde vor der Ankunft des Deutschen Kaisers war auf dem Nordwestbahnhofe König Albert von Sachsen eingetroffen. Um drei Uhr reisten die Monarchen von Hengendorf aus zur Jagdnach Würzsteg ab.

Roll-Häringe frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2'80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerter Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 498—10

Ein Clavier,

gut erhalten, ist um 80 fl. zu verkaufen, eventuell zu vermieten. Grabengasse Nr. 7 neu, 27 alt. 792—3



Fabrik chemischer Producte in Hrastnigg.

Hrastnigg a. d. Südbahn (Steiermark)

empfehlte ihre hochgradigen

Superphosphate

(Qualität und Gehalt je nach Wunsch).

Für angegebenen Gehalt wird volle Garantie geleistet.

Eignet sich auch sehr für Wein- und Hopfengärten. 764—8

Collectiv-Genossenschaft Cilli.

Die P. T. Mitglieder der obengenannten Genossenschaft, welche das Gewerbe der Anstreicher, Maler, Schilder- und Schriftenmaler, Bildhauer, Bürstenmacher, Drechsler, Friseur, Gärtner, Glaserer, Hafner, Huterer, Kammac'er, Korb- und Sesselflechter, Lebzelter und Wachszieher, Sattler und Riemer, Seifensieder, Tapezierer, Tischler, Vergolder, Zuckerbäcker und Gefrornes-Erzeuger besitzen, und dasselbe in Cilli, Gemeinde Umgebung Cilli, Bischofsdorf, Doberna, St. Georgen a. d. Südbahn, Hohenegg, Kalobje, St. Lorenzen in Broschin, St. Martin im Rosenthal, Neukirchen, Sternstein, Svetina, Trenenberg, Tüchern und Weichseldorf betreiben, werden höflichst ersucht, zu der

Sonntag den 5. October 1890 um halb 2 Uhr nachmittags stattfindenden

Generalversammlung

vollzählig erscheinen zu wollen.

Tagsordnung:

- I. Punkt. Bericht des Ausschusses und Wahl der Revisoren.
- II. Punkt. Nachwahl der Ersatzmänner für den Ausschuss.
- III. Punkt. Vorlage der Statuten mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlings- und Gehilfen-Krankencasse und deren Genehmigung.
- IV. Punkt. Bericht des Delegierten über den IV. Genossenschafts-Tag in Wien.
- V. Punkt. Anträge.

Mich. Altziebler, Vorsteher.

Sollte die erste Versammlung um 1/2 Uhr nicht beschlussfähig sein, so wird die zweite Versammlung um 1/2 3 Uhr bei jeder Anzahl Mitgliedern beschlussfähig sein.

JOHANN JOSEK

Tapezierer

476—1

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — **Bestellungen** werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.

Niederlage aller Gattungen **Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Waschgoldrahmen-Spiegel und Fenster-Carnissen, In- und Ausländer-Tapeten** zu Fabrikspreisen, **Möbel aus gebogenem Holze und Eisenmöbel.**

Ganze Wohnungen werden zur **Möblierung und Spalierung** übernommen.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen

auf den

internationalen hygienischen Ausstellungen:

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.

Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.



Preise:

per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 kr.
„ kleine „ à 1/4 „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn

A. MAREK in Cilli.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: **S. SCHNESSL, Amstetten.**

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen Landes-Ausstellung Graz 1890.

707—16

Elegante VISITKARTEN

liefert von 80 kr. aufwärts

Papierhandlung und Buchdruckerei

JOH. RAKUSCH, CILLI

Auch werden Visitkarten in Lithografie übernommen.

Wichtig für Schweissfuss-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten

Filzschweiß-Sohlen

in dem Strumpfe zu tragen, die den Fuß beständig trocken erhalten und in den engsten Schuhen zu tragen sind, hält für Cilli und Umgebung allein auf Lager:

Herr Josef König, Galanterie- & Kurzwaren-Handlung
Grazergasse 4.

Preis per Paar 35 kr. — 3 Paare fl. 1.

684—10 Wiederverkäufern Rabatt.

Frankfurt a/D. Robert v. Stephani.

FAHRPLAN

der

k. k. österr. Staatsbahnen und der Südbahn und Fahrordnung der Dampfschiffe auf der oberen Donau.

Preis 20 kr.

Zu haben bei

Joh. RAKUSCH, Cilli.

Feinstes Briefpapier:

„Imperial Mill“

in Cassetten mit Couverts.

25 Briefe, 25 Couverts . . . 40 kr.

50 „ 50 „ . . . 65 „

zu haben

in der Papierhandlung **JOHANN RAKUSCH CILLI.**

Pergamentpapier

zum Verbinden von Dunstobst bei

Johann Rakusch, Cilli.

Neueste

Briefpapiere und Couverts

in Cassetten mit Original-Aufnahme aus dem Ballett

„Die Puppenfee.“

Zu haben bei

Joh. RAKUSCH, Cilli.

BRÜNNER Tuchreste

für Herbst und Winter
verfendet gegen baar oder Nachnahme zu staunend billigen Preisen u. zw.
nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 „ „ besser	fl. 6.80
3-10 „ „ fein	fl. 10.50
3-10 „ „ hochfein	fl. 16.50
3-10 „ Rodstoff	fl. 5.00
2-10 „ „ fein	fl. 12.—, 16.—
2-10 „ „ Loben	fl. 3.40 bis fl. 4.20
2-10 „ „ fein	fl. 5.40 bis fl. 6.—

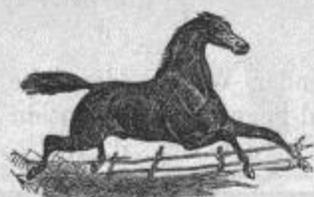
Tuchfabrikslager

E. Flusser in Brünn

Dominikanerplatz 8.

Muster gratis und franco.

Nichtconvenirendes wird zurückgenommen.



Kundmachung.

Donnerstag den 2. October 1890
um 8 Uhr vormittags

werden circa 140 Ausmusterpferde am Pferde-
marktplatz (Schlachthaus) in Graz im
Licitationswege gegen Barzahlung und Ent-
richtung der scalamäßigen Stempelgebühr ver-
äußert. Kauflustige werden hiezu eingeladen vom

k. u. k. Commando der Train-Division
Nr. 3 in Graz.

799-3 Kühnel, Oberst-Lieutenant.

Lehr-

und

Erziehungs-Institut

Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am 15. Sep-
tember.

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich,
können täglich stattfinden. — Programme der
Anstalt werden auf Wunsch portofrei zuge-
sendet.

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

82-6
Altvater-Kräuter-Liqueur, höchste
bekannteste Specialität für Magenleidende, bei gestörter Ver-
dauung etc. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere
Spesen um fl. 4.— **H. Kasperek in Fulnek, Mähren**

Schwarze, weiße und farbige Seiden-
Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 p. Met. (18 Quarf.)
— verendet roben- u. färb-
weile porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S.
Postfach) Bütch. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto. 2.

Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten
weißen und roten

Tischweinen

in Flaschen mit Patentverschluss

genau $\frac{2}{3}$ Liter zu 25 Kr.

in der Flaschenbierhandlung des

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofs-gasse Nr. 11.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach **Amerika**

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 **Ludwig Wielich**

Danksagung.

Da nunmehr das, aus Mitgliedern der Vertretung
der Gemeinde Gonobitz gebildete Comite welches die Fest-
lichkeiten anlässlich der Ausscheidung des Marktes Gonobitz,
aus der vereinten Ortsgemeinde Gonobitz, zu leiten hatte,
den Endbericht, wonach sich ein namhafter Cassaüberschuß
ergibt, erstattet hat, so obliegt es mir, allen jenen, welche
zum Gelingen des schönen Festes beigetragen haben, ins-
besondere den liebenswürdigen Frauen und Mädchen von
Gonobitz welche keine Opfer und Mühe scheuten und in
dieser Sache unermüdet thätig waren, dann den Eheleuten
Herrn Johann und Frau Helene Wessenschegg für die
freundliche Ueberlassung des Festplatzes im Namen der
Gemeinde Gonobitz auf das Herzlichste zu danken.

Gonobitz, 28. September 1890.

829-1

Dr. Michael Lederer

Bürgermeister.

Für die
Herbst- und Winter-Saison

ist soeben das

„Neueste“

in französischen, englischen und Brünner

Rock- und Hosenstoffen

angelangt.

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge
neuester Façon stets in grösster Aus-
wahl und billigsten Preisen am Lager.

Um geneigten Zuspruch bittet

823-2

hochachtungsvoll

Josef Hočevar,

Cilli, Grazergasse Nr. 14.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-
Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere
Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

In einer Stadt Untersteiermarks — Bezirks-
Hauptmannschaft — ist eine ertragreiche,
durch ihr Gebäud renommirte, noch bedeutend
ausdehnungsfähige

Bäckerei

samt zugehörigem hübschen
Grundcomplex

unter günstigen Bedingungen wegen Todesfall
zu verpachten. Das Haus hat auch Caféhaus-
Concession, welche jedoch längere Jahre nicht
benutzt wurde.

Reflectanten mit entsprechenden Mitteln,
welche ihre Tüchtigkeit nachweisen können, wollen
ihre Adresse bei der Expedition dieses Blattes
unter **A. B. 1000** niederlegen. 882-2

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst. Ia.	„ 8.—
Cuba, hochedelst. Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst. Ia.	„ 8.—
Portorico, hochedelst. Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	„ 8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinsten	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinsten	„ 3.—
Nr. 3 extrafeinsten	„ 3.50
Nr. 4 superfeinsten	„ 4.—

Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—
Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti
und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Be-
stellungen.

Verloren!

Ein Notizbuch mit Schriftstück und 3 Fotogra-
fien. Abzugeben gegen Belohnung bei **G. Petz** So-
licitator in Cilli. 838-1

Villa Rosenhügel

ist zu vermieten. Anfr. bei **Dr. Cypl.** 836-3

STORE.

840-1

Für die froh verlebten Stunden, welche der
Cillier Veteranen-Verein anlässlich des Namensfestes
seines Obmannes Herrn Franzl uns verschafft hat,
sagen wir demselben verbindlichsten Dank. Insbeson-
dere aber gebürt Herrn Kapellmeister Lenhart mit
seiner wackeren Kapelle volles Lob und Anerkennung.

Wir alle haben uns gut unterhalten.

Brunngasse Nr. 6

Hammerhof I. Stock

ist ein sehr schönes grosses möbliertes Zimmer zu
vergeben. Näheres in demselben Hause k. k. Lotto-
collectur 835-3

Im tiefsten Schmerze geben wir Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten, rücksichtlich Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Johann Heinricher,

k. k. Hofrath und Kreisgerichtspräsident,

welcher nach langem schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, heute um 9 Uhr morgens, im 75. Lebensjahre sanft entschlummerte.

Das Leichenbegängnis fand Mittwoch den 1. October, nachmittags 1/2 5 Uhr, vom Trauerhause Gartengasse Nr. 1, nach dem städt. Friedhofe statt.

Die heiligen Seelenmessen werden heute um 8 Uhr vormittags in der deutschen Kirche gelesen werden.

Indem wir den theueren Verblichenen dem frommen Andenken empfehlen, bitten wir um stilles Beileid.

Cilli, am 2. October 1890.

Dr. Gottfried Muys,
k. k. Bibliothekar,
Schwiegersohn.

Elise Heinricher
geb. Frein von Jiten,
Schwiebertochter.

Emilie Heinricher
geb. von Luschan,
Gattin.

Dr. Emil Heinricher,
k. k. Universitäts-Professor,
Sohn.

Kurt Heinricher,
Enkel.

Olga Muys
geb. Heinricher,

Bertha Heinricher,
Töchter.

Ein
verrechnender Wirth oder ältere Kellnerin wird gegen kleine Caution gesucht.
Auskunft in der Erp. d. Bl. 890-1

! Nur bis Montag !

Ueberzeugung macht wahr!

Gänzlicher

Ausverkauf

von

Karlsbader Porzellan

und

Blech - Email - Geschirr.

Ehemaliger Verkaufplatz beim PRATTER.
Letzter Verkaufplatz:

im Hofe beim „Café Hausbaum.“

Habe auch dieselbe schöne u. preiswürdig Ware wie früher.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
831-1 Hochachtungsvoll **Anton Mačeli.**

Schönste Kaiserbirnen

sind billigst bei **Alois Walland**
in **CHI** zu haben. 834-1

Znaimer Gurken von bester Qualität,
liefert das 5 Kilo-Fassl
gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1'80
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

R. Ditmar's Niederlage: Graz, Herrengasse, Postplatz 2.



Astral-Lampen
Einsatz mit Brenner

20" mit 58 Kerzen Lichtstärke
30" " 104 " " "



Wiener Blitzlampe 30"
Einsatz mit Brenner
von unten anzündbar, regulierbar
und auslöschbar.



Ditmar-Lampen

von

4 bis 157 Kerzen
Saison 1890.



Lichtstärke.
Saison 1890.

Neuheiten.

Säulen- und Ständer-Lampen mit Spitzen-Schirmen,
Hänge- und Tischlampen mit feinst decorierten **Majolica-Körpern**, **altdeutsche Hänge-, Tisch- und Wandlampen**, schwarz mit echter Kupfer-Garnitur.

Als grosse Licht-Quellen besonders empfohlen:

Sonnenbrenner 15 u. 18", Lichtstärke 27 u. 42 Kerzen.

Brillant-Meteorbrenner mit Kugelflamme:

Grösse: 15", 20", 25", 30", 35", 45"

Lichtstärke: 31 50 70 87 138 157 Kerzen.

Wiener Blitzlampe 30", Lichtstärke 105 Kerzen
von unten anzündbar, regulierbar und auslöschbar.

Astral-Lampen 20 u. 30", Lichtstärke 58 u. 104 Kerz.

Die Astral-Lampen können ihrer praktischen Form wegen in die verschiedensten Lampen-Gestelle eingesetzt werden.

Illustrationen und Preislisten gratis und franco. 833-5



Ständer-Lampe
mit Spitzenschirm.